

# Wie zieren wir unsern Christbaum

Autor(en): **Schildknecht, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 50

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650027>

## **Nutzungsbedingungen**

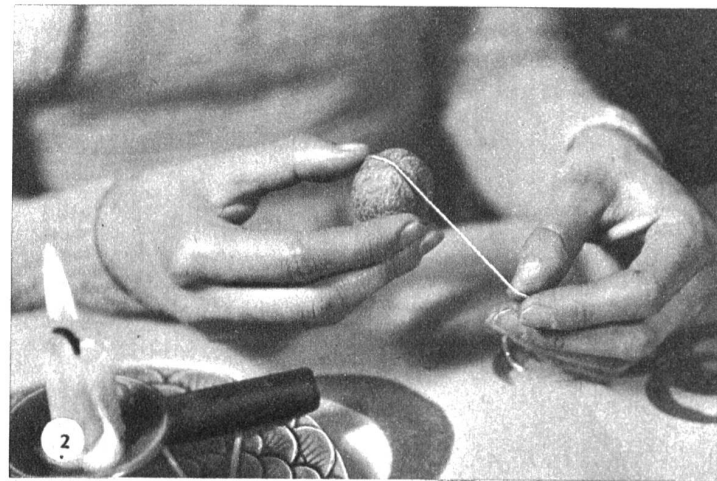
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Wie zieren wir unsern Christbaum?



Bei Ambühls im obern Stock wurde gestern, am Nachheiligtage, die « Stille Nacht — heilige Nacht » lauter als nötig gefeiert. Dem Spektakel nach ritten die « Goofen » auf dem neuen Gampiross herum, darauf trieben sie einander im Galopp mit einem Rössligeschirr umher — dann ein jähes Gepolter und Geklirr — drei Sekunden Stille, hernach allgemeines Geheul und dazwischen Vater Ambühls patriarchalisches Schimpfen. Heute hat uns die Mutter Ambühl geklagt, die jungen Kannibalen hätten gestern den Christbaum umgerissen, die Hälfte der wundervollen, teuren Kugeln sei kaputt. — Ich zeigte der betrübten Frau zum Trost unsern « unzerbrechlichen » Christbaum. Sie begriff, und nächste Weihnacht wird sie das Patent ebenfalls zu Nutzen ziehen.

(Bild 1.) Dazu sind nötig: 1—2 Pfund, schöne, grosse Baumnüsse (oder ein Körbchen voll Fichten- oder Föhrenzapfen); Siegellack und eine Kerze; kräftiger Goldfaden in Abschnitten

von etwa 25 cm; eine Düte Bronze (25 g Dukatengold); ein Fläschchen Bronze-Tinktur (in Farbwarengeschäften zu beziehen); ein flacher Malerpinsel mit steifen Borsten (7—10 mm breit); eine kleine Schale (Büchsendeckel oder altes Tellerchen).

Ein Häufchen Bronze wird in die Schale geschüttet und so viel Tinktur beigegeben, dass ein leichtflüssiger Teig entsteht (mit dem Pinsel umrühren). (Bild 2.) Man hält den Goldfaden über die Nut einer Nuss (die Spitze der Nuss nach unten gerichtet) oder über den Föhrenzapfen (Bild 3), und lässt einige Tropfen des erhitzten Siegellacks auf den Faden fallen. Vor dem Erkalten ist der Siegellack mit dem Finger etwas glatt zu drücken. (Bild 4.) Dann wird die ganze Nuss samt der Siegellackstelle mit Goldbronze überstrichen. Zum Trocknen werden die Nüsse auf einen Teller oder dergleichen gelegt oder an einer Stange aufgehängt (Besenstiel über zwei Stuhllehnen).

(Bild 5.) Sie sehen, dieser Christbaumschmuck kommt gar nicht teuer zu stehen, und haltbar ist er auch auf viele Jahre hinaus. Er überdauert auch ohne Schaden manche Umsturz-katastrophe (womit ich jedoch nicht zu solchen hetzen will!). Die Nüsse schmücken den Tannenbaum sehr gediegen, genügen aber kaum als einzige Zier bei grössern Bäumen. Man behilft sich mit Fichten- oder Föhrenzapfen, die in gleicher Weise vergoldet und an die untern, grossen Aeste gebunden werden; die obern Aeste tragen dann kleine Föhrenzapfen oder Nüsse. — Bei den heutigen Verhältnissen ist es wohl gescheiter, die Nüsse zu essen und ausschliesslich Föhren- oder Fichtenzapfen an den Christbaum zu hängen... — An Stelle der Goldbronze kann auch Silberbronze verwendet werden (wir haben z. B. bei uns daheim vergoldete Nüsse und versilberte Föhrenzapfen — und nach der Arbeit jeweils vergoldete Finger, die sich aber mit Sandseife oder Vim oder dergleichen reinigen lassen).

Nicht wahr, die Behauptung ist nicht zu gewagt: dieser Christbaumschmuck, aus Wald und Flur gewonnen, wäre natürlicher in unsern Stuben als der bekannte schillernde und leichtbrüchige Firlfanz, der den Geschmacksinn unserer Kinder kaum besonders zu fördern vermag. C. Schildknecht.

